

hat die Literatur und die Kunst Finnlands in zahlreichen Reden und Vorträgen behandelt, hat das Schaffen finnischer Forscher in wissenschaftlichen Zeitschriften vorgestellt und an der Universität Budapest Finnisch unterrichtet. Den grössten Dienst hat Prof. Sebestyén-Németh Finnland damit erwiesen, dass sie eine grosse Anzahl finnischer Belletristik profiliert ins Ungarische übertrug: Romane von Johannes Linnankoski, Arvid Järnefelt, F.E. Sillanpää, Urho Karhumäki, Mika Waltari und Yrjö Kokko sowie Novellen von Juhani Aho, Järnefelt und Sillanpää u.a. In Finnland veröffentlichte Frau Prof. Sebestyén-Németh das Buch "Unkarin kielienopas omin päin opiskeleville" (185 S.; 1932), wo die Lesestücke aus Sándor Petőfis schönsten Gedichten ausgewählt sind. In Anerkennung ihrer Leistungen wurde Frau Prof. Sebestyén-Németh zum ausländischen Mitglied der Finnischen Literaturgesellschaft, der Finnisch-ugrischen Gesellschaft und der Kalevala-Gesellschaft berufen.

Die bewundernswerte Vitalität und Arbeitsfähigkeit von Irene Sebestyén-Németh blieben ihr fast bis in ihre letzten Lebenstage erhalten. Jedem, der sie kennengelernt hat, wird sie als freundlicher und taktvoller Mensch in steter Erinnerung bleiben.

ERKKI ITKONEN

## Kustaa Vilkuna 1902—1980

Kustaa Vilkuna, Mitglied der Akademie Finnlands, starb im Alter von 77 Jahren am Ostersonntag, den 6.4.1980. Seine sonst eiserne Gesundheit hatte schon in den letzten Jahren etwas nachgelassen, der Tod aber kam dennoch plötzlich und unerwartet; nur zwei Wochen war es her, dass die Kollegen Vilkuna aktiv und voller Ideen bei der monatlichen Zusammenkunft der Finnisch-ugrischen Gesellschaft getroffen hatten.

Kustaa Vilkuna wurde am 26.10.1902 als Sohn eines Hofbesitzers im Kirchspiel Nivala in Mittelostbottnien geboren. Auch er konnte — wie es bei Bauernsöhnen manchmal der Fall war — die Schule erst etwas später besuchen: seine diesbezügliche Begabung war bereits aufgefallen. Fast klassisch ist die Geschichte davon, wie man ihn mitten in den landwirtschaftlichen Arbeiten des Spätherbstes vom Feld in die Schule im Kirchdorf holte, die die Schüler auf das Gymnasium vorbereitete. Die Reifeprüfung legte er i.J. 1923 am Gymnasium von Lapua ab.

An der Universität Helsinki begann Vilkuna mit dem Studium der finnischen Sprache und Literatur; in diesem seinen Hauptfach

legte er das akademische Abschlussexamen der Oberstufe ab. Die Oberstufe absolvierte er auch — allerdings nur mit dem Prädikat "Befriedigend" — in finnisch-ugrischer Ethnologie, einem damals bei den Studenten der finnischen Sprache beliebten Nebenfach. Die ersten Kontakte zur Ethnologie erhielt Vilkuha denn auch gerade in den für die Studenten des Finnischen gemeinten Vorlesungen über Ethnologie, die der auf den 1921 gegründeten Lehrstuhl berufene U.T. Sirelius hielt. Engere Berührung mit dieser Disziplin bekam er vor allem anlässlich einer Dorfexkursion i.J. 1925, die Sirelius nach Hauho in Häme organisierte und die in einige altertümliche Dörfer ging. Diese Exkursion, an der ein Dutzend Studenten des Finnischen und der Ethnologie wie auch fortgeschrittenere Forscher teilnahmen, war die erste dieser Art in Finnland. Vilkuhas Aufgabe bei dieser Exkursion war das Sammeln von Angaben über Ackerbau und Viehzucht; dieser Themenkreis ist denn auch später stets sein ureigenstes Gebiet gewesen. Die Aufzeichnungen von der Exkursion nach Hauho wurden erst i.J. 1934 veröffentlicht (Kansatieteellinen Arkisto 1).

Vilkuha studierte auch Geschichte und Archäologie; das Mag.-phil.-Examen legte er i.J. 1927 ab. Es schien, als würde er seine Lebensaufgabe in der Sprachwissenschaft finden. Vilkuha begab sich nach Nivala, seinem Heimatort, wo er als Stipendiat den sog. Grosswortschatz des Kirchspiels zu sammeln hatte. Er hatte dort bereits in seiner Studienzeit, in den Sommern 1924—26, lexikalisches Material gesammelt. Auch seine erste grössere veröffentlichte Studie aus dem Jahre 1928 — eine Examensarbeit — behandelte die Lautlehre des Dialektes von Nivala (Suomi V:6).

Das Interesse an der Ethnologie äusserte sich jedoch darin, dass Vilkuha am Ende der 1920er Jahre und zu Beginn des folgenden Jahrzehnts in immer zunehmendem Masse kleinere ethnographische Artikel und Aufsätze — über die Käsearten, die Zügel, die Lederbearbeitung, das Kauharz, den Speicher — veröffentlichte sowie auch darin, dass er bei seiner lexikalischen Sammeltätigkeit stets besonders die ethnographischen Bezüge berücksichtigte. I.J. 1931 wurde er mit organisatorischen Aufgaben im Bereich des Sammelns von Wortschatz betraut: in der sog. Wörterbuchstiftung (*Sanakirjasäätiö*), einer Institution zum Sammeln von sprachlichem Material aus den finnischen Dialekten, arbeitete er als Assistent des Direktors und verwaltete gleichzeitig die diesbezügliche Abteilung der Finnischen Akademie der Wissenschaften. Hier hatte er Gelegenheit, in Form von Umfragen an das ausgedehnte Informantennetz auf dem Lande ständig sowohl lexikalisches als auch ethnographisches Material zu sammeln. Die erweiterten Materialsammlungen boten somit eine ausgezeichnete Möglichkeit, in grösserem Umfang als bisher ethnographische Karten anzufertigen und die Methode der Wörter und Sachen hinsichtlich der Ver-

breitung der Erscheinungen anzuwenden. "Es war eine Freude, die Umfragen auszuarbeiten und auf diese Weise von Hunderten von Informanten in ganz Finnland neues Material zu bekommen, Wörter und Sachen, die — was besonders wichtig war — die volkstümliche Kultur Finnlands weiter aufklären halfen", hat Vilkuna einmal gesagt. Ein grosser Teil der Aufsätze, die Vilkuna in den dreissiger Jahren schrieb, beruht auf diesem Material. Anregungen für seine Tätigkeit erhielt er auch, als er i.J. 1934 eine Zeitlang im Baltiska Institutet in Stockholm unter der Leitung von Prof. Sigurd Erixon studierte. Am Ende dieses Jahrzehnts äusserte sich Vilkuna in verschiedenen Zusammenhängen auch vom theoretischen Standpunkt über die Bedeutung des gesammelten Materials, über ethnographische Kartierung und über die ethnographischen Regionen, z.B. "Levinneisyyskartoista kansa- ja kielitieteen palveluksessa" (Über die Verbreitungskarten im Dienste der Ethnographie und Sprachwissenschaft) (Virittäjä 1938), "Uusia aineksia Suomen kieli- ja kansatieteelle" (Neues Material für die finnische Sprachwissenschaft und Ethnographie) (Suomal. Tiedeakatemia. Esitelmät ja pöytäkirjat 1939) und "Kansatieteellisten alueiden muodostumisesta" (Über die Bildung von ethnographischen Regionen) (Suomen Museoliiton julkaisu 6. 1939) (auch auf englisch).

Seine Dissertation schrieb Vilkuna über ein andersartiges Thema. Sie hing mit einem grossen Projekt zur Provinzgeschichte von Varsinais-Suomi, der südwestlichsten Provinz Finnlands, zusammen. Der als Dissertation veröffentlichte Teil dieser Geschichte, "Varsinais-suomalaisten kansanomaisesta taloudesta" (Über die volkstümliche Wirtschaft der Bewohner von Varsinais-Suomi) (1935) war natürlich territorial begrenzt, doch werden die Erscheinungen und ihre Geschichte so gründlich behandelt, dass die Bedeutung der Arbeit über die Grenzen der Provinz hinausreicht. Viele Fragen der Landwirtschaft — die Pflüge, die Sicheln, die Zugochsenkultur — erhalten in Vilkunas Abhandlung zum ersten Mal eine zuverlässige Erklärung und Datierung, denn die Landwirtschaft war früher generell recht wenig erforscht worden; lediglich der Professor für Landwirtschaftslehre, Gösta Grotenfelt, hatte sich bislang mit der volkstümlichen Landwirtschaft beschäftigt und Spezialuntersuchungen darüber veröffentlicht. Interessant ist der Überblick über die Holzindustrie in Vakka-Finnland, einem Teilgebiet von Varsinais-Suomi, sowie über die umfangreiche Institution des Zugnetzfishens an der Meeresküste. Auch methodisch war Vilkunas Dissertation insofern neuartig, als hier historische Quellen und Wortschatzbelege systematisch kombiniert wurden zwecks Klärung von Alter und Herkunft ethnographischer Erscheinungen. Diese Forschungsweise wurde dann später für Vilkuna besonders typisch. Die Methode basierte auf seiner einzigartigen Fähigkeit, die Probleme zu sehen, sie aus oft über-

raschenden Blickwinkeln anzugehen und sie mit Hilfe der unterschiedlichsten Beweisstücke zu erhellen. — Vilkuna schrieb später dann noch über die Gebäude von Varsinais-Suomi (Varsinais-Suomen historia, II, 1. 1938).

Angesichts der Entstehungsweise der Dissertation wie auch des Zeitpunkts ihrer Abfassung ist es klar, dass der bereits i.J. 1929 verstorbene U. T. Sirelius, Vilkunas akademischer Lehrer, keinen Einfluss auf dessen ethnologische Weiterbildung hatte. Sirelius war ohnehin ein andersgearteter Forscher als Vilkuna; während seiner Professur war Sirelius gleichzeitig Direktor der ethnologischen Abteilung des Nationalmuseums, aus welchem Grunde die Gegenstände für ihn i.a. den wichtigsten Forschungsansatz bildeten. Vilkuna war kein Museumsmann, und Museumsbestände spielen in seinem Material selten eine wesentliche Rolle. Methodisch vertrat Sirelius in erster Linie die evolutionistisch gefärbte typologische Methode, die Vilkuna nicht akzeptierte. Andererseits verzichtete Sirelius vor allem in seinen späteren Jahren auf das schematische methodische Denken und gab Vilkuna wie auch vielen anderen den Rat: "Arbeit macht den Meister". Dieses Sprichwort hat Vilkuna zweifelsohne befolgt.

Albert Hämäläinen, der Nachfolger von Sirelius auf dem Lehrstuhl, hatte auch keinen Einfluss auf die Herausbildung von Vilkunas Anschauungen als Forscher.

Vilkunas eigene Laufbahn als akademischer Lehrer begann, als er i.J. 1936 zum Dozenten für finnisch-ugrische Ethnologie an der Universität Helsinki ernannt wurde. Bald hatte er jedoch ganz andere Aufgaben zu erfüllen: während der Kriegsjahre übte er eine leitende Funktion innerhalb der Kriegszensur bei der Überwachung der Informationsübermittlung aus. Dennoch blieb ihm Zeit für ethnographische Untersuchungen, so dass bald nach dem Krieg, i.J. 1946, sein Buch über die sozialen Belange des Bauern- und Fischerlebens, "Työ ja ilonpito", erscheinen konnte (in deutscher Sprache "Volkstümliche Arbeitsfeste in Finnland", FFC 191, 1963). Es basierte auf mehreren Aufsätzen zu diesem Themenkreis aus dem Anfang der vierziger Jahre, die teilweise einen praktischen Zweck verfolgten: die mit kriegsbedingten Schwierigkeiten kämpfende Gesellschaft konnte sich auf die volkstümliche Gemeinwerk-Tradition stützen und in der bäuerlichen Arbeitshilfe und den Arbeitsfesten den nötigen Elan für die eigenen Tätigkeiten finden. Vilkuna behandelt in dieser Arbeit auch solche sozialen Belange der Aktivitäten der Dorfgemeinschaft, denen man sich später u.a. mit soziologisch gefärbten Feldforschungsmethoden zu nähern suchte; gerade im Vergleich damit zeigt sich, wie mühelos, natürlich und zutreffend Vilkuna die wesentlichen Züge des Volkslebens auch vom sozialen Aspekt her durch sein umfangreiches Wissen und die Gabe seiner Einsicht zu erfassen vermochte.

Die Entstehung des Buches "Työ ja ilonpito" war typisch für Vilkunas schriftliches Schaffen. Artikel, in denen Teilprobleme gelöst und Ideen vorgebracht wurden, erschienen zuerst in wissenschaftlichen oder populärwissenschaftlichen Zusammenhängen, ehe sie zu einer Einheit bearbeitet und gesammelt herausgegeben wurden. Das war auch der Fall, als sich Vilkuna in den vierziger Jahren für die Erforschung der kalendarischen Tradition interessierte. Die unmittelbare Folge dieses Interesses waren zahlreiche Zeitungsartikel, in denen — je nach dem Zeitpunkt — über einen Merktag und damit verbundene jährlich wiederkehrende Arbeiten des Bauern und diesbezügliche Wetterregeln berichtet wurde. Diese Ausführungen bildeten die Grundlage für das Buch "Vuotuinen ajantieto", das i.J. 1950 in erster Auflage erschien und das auch im interessierten grossen Publikum grosse Beliebtheit erlangte (in deutscher Sprache erschienen als "Finnisches Brauchtum im Jahreslauf", FFC 206, 1969).

Mit kalendarischen Zusammenhängen steht auch Vilkunas Beschäftigung mit den Vornamen in Verbindung. I.J. 1948 erhielt Vilkuna vom Konsistorium der Universität Helsinki die Aufgabe, einen Vorschlag für das Namengut im Kalender auszuarbeiten und eine entsprechende Neubearbeitung durchzuführen; diese Vorschläge wurden denn auch i.J. 1950 realisiert. (In Finnland hat die Universität Helsinki das Privileg der Veröffentlichung des Kalenders.) Vilkuna veröffentlichte auch mehrere Bücher über Vornamen: "Etunimikirja" (Das Vornamenbuch) (1947), "Suuri nimipäiväkalenteri" (Der grosse Namenstagskalender) (1969), "Oma nimi ja lapsen nimi" (Eigener Name und Kindesname) (1959) und "Etunimet" (Die Vornamen) (1976). In diesen Büchern werden mal komplizierter, mal volkstümlicher, aber immer ebenso kompetent wie sachkundig Geschichte, Vorkommen, Verwendung u.ä. der Vornamen behandelt.

Vilkuna wurde i.J. 1950 zum ordentlichen Professor für finnisch-ugrische Ethnologie an der Universität Helsinki ernannt, als Nachfolger von Albert Hämäläinen; dieses Amt versah er bis zum Jahre 1959, wo er zum Mitglied der Akademie Finnlands berufen wurde, dem damals höchsten wissenschaftlichen Amt. Emeritiert wurde er i.J. 1972.

An der eigentlichen Unterrichtsarbeit war Vilkuna nicht sonderlich interessiert. Die Forschung und die damit verbundenen organisatorischen Aufgaben standen ihm näher, und obwohl er als Hochschullehrer seinen Studenten viele Impulse gab, indem er u.a. Vorlesungen über die vielfältigsten Gebiete der Volkskultur hielt, bildete er keine Schule und seine Forschungsweise fand auch keine direkten Nachfolger, vielleicht war sie zu persönlich und zu individuell, um als wissenschaftliche Methode in grösserem Rahmen Anwendung finden zu können.

Von seinen organisatorischen Fähigkeiten zeugen zahlreiche ehrenamtliche Aufgaben im Kreise wissenschaftlicher Gesellschaften und kultureller Organisationen. U.a. fungierte er als Herausgeber folgender Zeitschriften: *Kansatieteellinen Arkisto*, *Finnisch-ugrische Forschungen*, *Virittäjä* und *Suomen Museo*. Vilkuna war im Finnischen Altertumsverein Mitglied des Vorstandes (1935—68) und Vorsitzender (1945—62). Im Rahmen der Finnischen Literaturgesellschaft hat er ebenfalls wichtige Arbeit geleistet: 1946—72 als Mitglied des Ausschusses für Volksüberlieferung, 1971—72 als Vorsitzender des Ausschusses und 1973—75 als Vorsitzender der Gesellschaft. Den Vorsitz des Beratenden Ausschusses der Wissenschaftlichen Gesellschaften hatte er in den Jahren 1973—75 inne. Schliesslich kamen die Ehrenmitgliedschaften u.a. im Finnischen Altertumsverein, in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft, der Gesellschaft für Muttersprache und der Finnischen Literaturgesellschaft. Von den offiziellen Ehrenbezeugungen ist als wichtigstes das Grosskreuz des Ordens des Finnischen Löwen zu nennen.

Vilkunas Einstellung zum viel diskutierten und umstrittenen "Finnougrismus" der Ethnologie — der an der Universität Helsinki befindliche Lehrstuhl für Ethnologie heisst ja seit seiner Begründung i.J. 1921 "Finnisch-ugrische Ethnologie" — kann als in gewissem Masse ambivalent bezeichnet werden. In seiner Antrittsvorlesung "Suomalais-ugrilainen kansatiede tietään etsimässä" (Die finnisch-ugrische Ethnologie auf dem Wege der Selbstfindung) (Virittäjä 1950) behandelte Vilkuuna u.a. die frühere finnisch-ugrische ethnologische Forschung; ihrer Aufgabenstellung stand er einigermaßen kritisch gegenüber, ihre Zukunftsmöglichkeiten sah er eher pessimistisch. Später haben sich seine Anschauungen in der Hinsicht etwas geändert. In seinem Universitätsunterricht und in seinen Abhandlungen beschäftigte er sich mit der ostseefinnischen Vergangenheit — seine erste Vorlesungsreihe an der Universität behandelte z.B. den volkstümlichen Ackerbau der Ostseefinnen — und begab sich manchmal auch in entferntere finnisch-ugrische Bereiche. Dabei ist vor allem die 1950 erschienene Arbeit "Über die obugrischen und samojedischen Pfeile und Köcher" (MSFOu 98) zu erwähnen, die von Vilkuunas Schaffen insofern abweicht, als das Forschungsmaterial aus Museumsbeständen besteht. Ausgehend von Bruno Adlers Untersuchung "Der nordasiatische Pfeil" gruppiert Vilkuuna sein Material typologisch, stellt jedoch keine Entwicklungsreihen auf, sondern führt die Unterschiede auf die unterschiedlichen Verwendungszwecke zurück.

Eine Besonderheit von Vilkuunas Forschertätigkeit in den fünfziger Jahren ist die Beschäftigung mit den schwierigen Problemen der Frühgeschichte, die nur interdisziplinär gelöst werden können.

Seinen eindrucksvollsten Ausdruck erhielt dieses Interesse in der Arbeit "Kainuu — Kvenland. Missä ja mikä" (1957) (auf schwedisch: "Kainuu — Kvämland, ett finsk-norsk-svenskt problem", 1969). Das Buch versucht, Herkunft und Geschichte des umstrittenen finnischen Stammes und seiner Handelsorganisation zu klären. Dieser Versuch traf besonders bei den Historikern nicht auf ungeteilte Zustimmung, erweckte aber trotzdem grosses Interesse. Von den kleineren, darum aber nicht weniger bedeutsamen Arbeiten zur Frühgeschichte sei genannt "Pähkinäsaaren rauhan raja kansatieteellisessä katsannossa" (Die Grenze des Friedens zu Schlüsselburg in ethnographischer Sicht) (Historiallinen Aikakauskirja 1960) (auch schwed.), wo mit Hilfe einer ethnographischen Untersuchung der Nutzungsgemarkungen und Verkehrswege jenes Bild präzisiert werden sollte, das aufgrund der historischen Quellen über diese umstrittene Grenze von 1323 gegeben worden war. In denselben historischen Epochen spielen auch Vilkunas spätere Untersuchungen über ein z.T. volkstümliches "Flottensystem", über die Verteidigungstürme an Flussmündungen u.a. Eine Sammlung von Studien dieses Themenkreises erschien i.J. 1964 unter dem Titel "Kihlakunta ja häävuode" (in deutscher Sprache unter dem Titel "Studien über alte finnische Gemeinschaftsformen", FUF XXXVI, 1966).

Von grosser Bedeutung ist Vilkunas Untersuchung "Die Pfluggeräte Finnlands" (Studia Fennica 16, 1971). Es handelt sich um die erste Gesamtdarstellung mit einem wichtigen und aktuellen Thema. Im ethnologischen Forschungsprogramm vieler Länder nahm die Pflugforschung eine zentrale Position ein, u.a. auch in der Planung des europäischen volkskundlichen Atlas, so dass eine Untersuchung über die finnischen Pflüge, an denen die östlichen und westlichen Einflüsse deutlich zum Ausdruck kommen, so aktuell wie aufschlussreich war. Kustaa Vilkuna hatte in seiner Jugend selbst oft den Pflug geführt, so dass er sicher auch das wissenschaftliche Feld besonders gern mit diesem für den Bauern so wichtigen Gerät beackerte. Über Stellung und Datierung einiger sehr primitiver und seltener Pflugvorrichtungen in Vilkunas Untersuchung kann man vielleicht anderer Meinung sein, in der Gesamtheit aber bildet die Arbeit einen Grundstein der ethnographischen Gewerbeforschung in Finnland.

Zum Erwerbs- und Wirtschaftsleben gehört auch eines der Hauptwerke von Vilkuna, das 1974 erschienene Buch "Lohi" (deutsch: "Unternehmen Lachsfang", Studia Fennica 19, 1975). Die Behandlungsweise des Themas zeigt Verbindungspunkte zur Dissertation des Verfassers. Hier wie dort wird ein relativ begrenztes Gebiet behandelt: in der Dissertation die Provinz Varsinais-Suomi, im Buch über den Lachsfang die Gegend am Fluss Kemijoki. Dies war Finnlands wichtigster Lachsfloss; da sich der Autor darauf

konzentriert, kann er sehr viele verschiedene Aspekte zum Vorschein bringen. Wie in der Dissertation erweitert sich auch hier der Aspekt bei der Betrachtung des Alters von Gegenständen und Erscheinungen deutlich über das untersuchte Gebiet hinaus, es entsteht eine gemeingültige Datierung der Gegenstände und Erscheinungen sowie eine Klärung des jeweiligen Entwicklungsverlaufs. In bekannter Manier werden Etymologien und historische Quellen zur ethnographischen Beschlussfassung herangezogen, obwohl das Buch relativ viel rein historische Angaben über den Lachsfang auf dem Kemijoki und seine Geschichte enthält, angefangen von vorgeschichtlicher Zeit bis hin zur Errichtung von Kraftwerken und Wehren. Bei der Altersbestimmung der Fanggeräte strebt Vilkuana an mehreren Stellen eine Korrektur der evolutionistisch gefärbten Schlussfolgerungen von Sirelius an, wenn auch die Geschichte einiger Geräte wie z.B. des Blinkers weiterhin offenbleibt. Der gemeinschaftliche Aspekt des Fischfangs ist in der Arbeit vielseitig vertreten, obgleich sichtbar wird, dass der Forscher die rasche Entwicklung, die gerade in diesem Bereich in der letzten Zeit vor sich gegangen ist, nicht mehr verfolgen können. Der alte Meister, so scheint es, malt in dieser Untersuchung mit seinen Lieblingsfarben und etwas impressionistisch, auf manche Stellen konzentriert er sich genauer, andere tut er rascher ab: doch auch ein bejahrter Meister liefert stets ein Meisterstück.

Schon im Jahre 1932 hatte Kustaa Vilkuana in einer Illustrierten einen Artikel veröffentlicht, in dem er vermutete, dass die wertvolle mittelalterliche illustrierte Handschrift mit einer Gesetzessammlung und dem Heiligenkalender des Turku-Bistums in Finnland und nicht — wie früher angenommen — in Schweden angefertigt worden sei. Zu diesem Ergebnis war Vilkuana aufgrund von Details der Illustration gekommen, die volkstümliche Merkmale aufwiesen, die in erster Linie für Varsinais-Suomi charakteristisch waren. Von diesen Beobachtungen und dieser Idee ausgehend entwickelte sich dann schliesslich die erneute Publikation der gesamten Handschrift, nun nicht mehr als Codex Kalmar, sondern als Codex Aboensis; das war die letzte monumentale Arbeit Vilkuanas. Als getrennter Band erschien gleichzeitig der Kommentar zur Handschrift, in dem ausser Vilkuana selbst auch Vertreter anderer Disziplinen den Inhalt analysieren.

Vilkuana war in seinem gesamten wissenschaftlichen Schaffen — vom Magister bis hin zum Mitglied der Akademie Finnlands — vorwiegend der Erforscher der ruralen Kultur, und auch die kulturpolitische Aktivität, an der er teilnahm, hing meist gerade mit der Pflege der kulturellen Werte des Lebens auf dem Lande zusammen, in einigen Fällen mit den Strömungen der für die dreissiger Jahre kennzeichnenden "Bauernromantik". Seine eigene Herkunft aus bäuerlichem Milieu, seine Verwurzelung in diesem

Erbe ist nicht zu übersehen. Ebenso verständlich ist, dass er sich nicht am Einzug der Ethnologie in die Städte beteiligte, der sich in den letzten Jahrzehnten auch in Finnland vollzogen hat. Die Erforschung der urbanen Kultur interessierte Vilkuna auch als Forschungsthema nicht. Eher versuchte er — als Gegengewicht gleichsam zu der vor sich gehenden Entwicklung — immer tiefer in die Frühgeschichte einzudringen und dort die stärksten Wurzeln der bäuerlichen Kultur zu finden.

Mit diesem ideellen Hintergrund verbindet sich auch Vilkunas Tätigkeit im Rahmen der Heimatarbeit. Anfang der dreissiger Jahre war er bei der Neugründung der Zeitschrift *Kotiseutu* dabei, als deren Chefredakteur er dann 1934—1945 wirkte, sowie erneut vom Jahre 1961 bis zu seinem Tode. Vorsitzender des Finnischen Heimatverbandes war er in den Jahren 1966—1970 und beteiligte sich auch sonst an Führungsaufgaben des Verbandes. Aktiv betätigte Vilkuna sich auch in der Bauernkulturstiftung, deren stellvertretender Vorsitzender er seit dem Jahre 1938 und deren Vorsitzender er 1969—1970 war.

Als Akademiemitglied wurde Vilkuna auch weit über die Grenzen Finnlands bekannt. Er war zweifellos der international bekannteste finnische Ethnologe. Er gehörte mehreren internationalen Arbeitsgruppen und Ausschüssen an, erwähnt seien davon *Folk-Liv* und *Ethnologia Europea*. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der Entwicklung der kulturellen Beziehungen zur Sowjetunion und zu Ungarn. Die anspruchsvolle Aufgabe des Vorsitzenden des Komitees für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen Finnland und der Sowjetunion versah er in den Jahren 1960—1974, nachdem er lange vorher bereits Mitglied des Komitees gewesen war. Vorsitzender des Finnisch-Ungarischen Kulturkomitees war Vilkuna 1964—1967. Er sorgte ebenfalls für kulturelle Kontakte zu den skandinavischen Ländern, u.a. als Mitglied des Nordischen Kulturausschusses in den Jahren 1954—1957.

Die Anerkennung von Vilkunas internationaler Tätigkeit erfolgte in Form zahlreicher ausländischer Auszeichnungen. Er war u.a. Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sowie Ehrendoktor der Universitäten Greifswald, Leningrad und Budapest.

Wenn man von Vilkunas Forschungsmethoden spricht, wird normalerweise das Wort Funktionalismus verwendet. Bei ihm handelt es sich aber nicht um eine funktionalistische Richtung in dem Sinne, wie das Wort vor allem in der anglosächsischen Forschung verwendet wird. Vilkunas Funktionalismus bedeutete einfach die Anwendung von Zweckmässigkeitsaspekten in der Auslegung ethnographischer Erscheinungen. Das nahm manchmal, z.B. bei der Behandlung der zur Schwendkultur gehörenden Gerätschaften, übertriebene Formen an. Die Methode bestand

darin, dass der gesunde Menschenverstand herangezogen wurde, ohne Gebundenheit an irgendeine Schule. In Finnland brauchte man keine solche methodische Erneuerung, wie sie der Funktionalismus für die "stubengelehrte" Forschung der anglosächsischen Welt bedeutete, denn zur finnischen ethnographischen Forschung hatte die Feldarbeit zumindest in einer gewissen Form stets gehört. Vilkunas Berücksichtigung der Zweckmässigkeitsaspekte dagegen bedeutete eine Loslösung von der Suche nach Entwicklungsreihen, wie sie als Teilfaktor zur typologischen Methode gehörte. Das beste Beispiel für diesen "Funktionalismus" Vilkunas ist vielleicht seine Studie über den jährlichen Rhythmus und die ökologische Anpassung der Lachsfischerei und ihrer Fanggeräte "Lohenkalastus kokonaisuutena" (Der Lachsfang als Gesamtheit) (KSVK 34. 1954) (auch auf schwed. und russ.). Die dreissiger Jahre, in denen Vilkuna — vor allem in seiner *lectio praecursoria* "Kansatieteen tutkimuskohteista ja menetelmästä" (Über die Forschungsziele und Methoden der Ethnologie) (Virittäjä 1935) — sich als Anhänger der neuen "Zweckmässigkeitsmethode" bekannte, waren gerade für solche Ideen empfänglich. Schliesslich war die Betonung der Zweckmässigkeit, der Funktionalität ein Leitthema der Epoche. Die unmittelbaren Anregungen für seine Methode erhielt Vilkuna vom Professor für Archäologie an der Universität Helsinki, dem auf die Osteuropa-Forschung spezialisierten A.M. Tallgren, der die sowjetische Forschung kannte und die funktionale Betonung der dortigen archäologischen Forschung bemerkt hatte; über diese methodischen Fragen schrieb Tallgren für die finnischen Forscher.

Vilkuna interessierte sich nicht für die Bearbeitung grosser Materialsammlungen. Das Klassifizieren und Systematisieren umfangreicher Materialien begeisterte ihn nicht. Er sah irgendwo ein interessantes Problem, erfasste die Richtung seiner Lösung, brachte in seiner Beweiskette die verschiedensten Informationen und Belege unter und endete als Ergebnis einer flüssigen, konsequenten Schlussfolgerung in einem Resultat, spannend wie ein Kriminalroman. Seine Ausführungen zu lesen war meist so ein Genuss, so voll innerer Logik, dass die möglicherweise auftauchenden Fragen, ob denn auch alles Quellenmaterial sicher ausgewertet sei und ob entgegengesetzte Resultate wirklich unbedingt ausgeschlossen wären, fast wie unnötige Haarspaltereien anmuteten.

Bei Vilkunas Schriften lässt sich manchmal schwer sagen, wo die eigentliche Forschungsarbeit aufhört und die Populärwissenschaft anfängt. Auch seine streng wissenschaftlichen Ausführungen haben stilistisches Niveau und lesen sich gut. Das vielleicht schönste Beispiel kompetenter Popularisierung der Ethnologie ist der umfassende Bildband "Isien työ" (Die Arbeit der Väter) (1.Aufl. 1943),

wo Eino Mäkinens hervorragende Illustration mit dem fachkundigen, überzeugenden und anschaulichen Text Vilkunas zusammentrifft. Er hatte die Fähigkeit, auch komplizierte Dinge klar und verständlich auszudrücken; in kurzen kernigen Erkenntnissen brachte er vielfach Dinge zum Ausdruck, die eine andere Forscher natur endlos und fruchtlos hätte wiederholen müssen. Im Popularisieren der Ethnologie kann Vilkuna vielleicht höchstens mit U.T. Sirelius verglichen werden, aber auch dieser Vergleich fällt aus Stilgründen zugunsten Vilkunas aus. Eine Erklärung für die gute Lesbarkeit von Vilkunas Text liegt darin, dass sein Themenkreis stets interessant war und dass er die Sachzusammenhänge so souverän erkannte und die wesentlichen Wirkungsfaktoren begriff. Da sich ausserdem auch seine umfangreichen Untersuchungen gewissermassen aus selbständigen Darstellungen von Teilproblemen zusammensetzten, konnte man sie leicht erfassen und verstehen. Eine Ausnahme bildet in der Beziehung nur das Buch über den Lachsfang.

Wenn man von Vilkuna spricht, kann man seine Bedeutung als gesellschaftlicher Funktionsträger und einflussreiche Persönlichkeit nicht vergessen; sein Wort wog viel, nicht nur bei der Lösung von kulturpolitischen, sondern sogar auch tagespolitischen Fragen und bei der Meinungsbildung. Es waren nicht nur ethnologische Beobachtungen, die er mit geübter Feder zu Papier brachte, sondern auch gesellschaftliche Stellungnahmen, Beurteilungen politischer Lösungen der jüngsten Vergangenheit und mitunter auch Enthüllungen. Mit Ausnahme seiner kurzen Zeit als Unterrichtsminister i.J. 1958 nahm Vilkuna keinen sichtbaren Platz in der Politik ein; er schrieb auch vielfach unter einem Pseudonym. Seine persönlichen Beziehungen und Verbindungen zur gesellschaftlichen Beschlussfassung auf verschiedenen Ebenen brachten ihm jedoch eine Position, in der eine weitblickende Persönlichkeit wie er sich wohlfühlte.

JUHANI U.E. LEHTONEN

### Sándor Bálint 1904—1980

Mit seiner Geburtsstadt, mit Szeged, war er eng verbunden; und doch war er nicht einfach ein "szögedi", sondern direkt ein "alsóvárosi", deshalb konnte er so universell, so "katholisch" werden.

Er stammte aus einer Familie von Paprikabauern aus der Szegeder Unterstadt, besuchte das berühmte *Piarista gimnázium* in